

Fernseh-Vorschau**In einem fremden Land?**

Als Lew Kopelew im Herbst 1980 in die Bundesrepublik Deutschland kam, galt sein Besuch als zeitlich begrenzter Aufenthalt. Erst einige Monate später wurde die Bundesrepublik zum Exil: nach jahrelangen Repressalien verweigerte die sowjetische Regierung dem unerschrockenen Kritiker die Rückreise in die Heimat. Gemeinsam mit seiner Frau, der Schriftstellerin Raya Kopelew, bemüht er sich seitdem, als Europäer in Deutschland heimisch zu werden, ohne dabei seine eigentliche Heimat vergessen zu können.

Gerd Ruge hat den Eingliederungsversuch der Ausgebürgerten ein Jahr lang beobachtet. Vom Einzug in die Kölner Hülchrather Straße, über den akademischen und schriftstellerischen Alltag, bis hin zu öffentlichen Veranstaltungen, die sich so zahlreich um den Prominenten rankten. Bei den hiesigen Gesprächen mit alten Freunden aus Moskau sei nichts mehr von jener „inneren Furcht“ zu spüren, die in der Sowjetunion aus einer persönlichen Angst resultierte. Obwohl die Themen die gleichen seien, fehle es dem Dialog an „Tragik“: Angst entstehe nicht mehr existentiell, sondern nur noch aus der Erkenntnis, resümiert Kopelew nicht ohne Wehmut.

Das Ehepaar will in der Bundesrepublik bleiben, weil es hier ihrem Moskau näher ist als in jedem anderen westlichen Land — nicht nur geographisch: allerorts findet sich Erinnerungsmaterial, das von der gemeinsamen Geschichte und von der „europäischen“ Zusammengehörigkeit der beiden Länder erzählt. „Europa“, so scheint es, wird zum übernationalen Heimatbegriff. Ruges Film bleibt persönlich, er führt nicht ein, sondern setzt voraus; läßt vieles einfach unbenannt. Schon die unruhige Kameraführung zeigt an, daß kein vollständiges oder gar perfektes Porträt, sondern eine kurze Lebenslinie gezeichnet werden soll. Mißratene Schnitte, Dopplungen in der Montage — das sind Merkmale eines nicht ausgeplanten Films, der ein wenig zu schnell entstanden zu sein scheint.

Planend aber bleibt der nunmehr siebzig Jahre alte Kopelew, zu dessen Geburtstag diese Sendung ausgestrahlt wird: Seine hiesige Aufgabe sei es, weiterhin mit seiner einzigen Waffe, dem Wort, gegen das Unrecht zu kämpfen. Vor allem wolle er seine Erfahrungen für die Annäherung der russischen und deutschen Kultur nutzen. Diese Arbeit exemplifiziert der Film: Die melodische Rezitation eines russischen Originalgedichtes und seine anschließende Über-

setzung in das weniger melodiöse Deutsche etwa demonstriert sowohl die Eigentümlichkeiten der beiden Kulturen als auch die Integrationsfunktion des russischen Germanisten. Kopelew lebt in Köln. Er schwärmt für diese Stadt, deren Aura auch durch die häßlichen Hochhäuser nicht zerstört werden könne. Für ihn, das wird offenkundig, ist es die Stadt seines Freundes Heinrich Böll; eine mehr oder weniger literarische Fiktion, getragen von der Dankbarkeit des freundlich aufgenommenen. Sein Schwelgen steht im krassen Widerspruch zur Alltagserfahrung seiner Frau: Daß das „tägliche Brot“ im Laden an der Ecke einen anderen Preis hat als in der nächsten Bäckerei, ist ihr unbegreiflich. (Am Freitag um 20.30 Uhr im WDR III.) **KARL H. KARST**